

Lesungen: AT: Ps 23 | Ep: 1.Petr 2,21-25 | Ev: Joh 10,11-16

Lieder:* 134,1-4 Wir wollen alle fröhlich sein
533 / 613 Introitus / Psalm
349 (WL) Der Herr ist mein getreuer Hirt
325 Jesus, geh voran
265 Lob Gott getrost mit Singen
134,5 Wir wollen alle fröhlich sein

Wochenspruch: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10.11.27f

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Hesekiel 37,24-28

Misericordias Domini

Mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „*Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel.*“ (Pred 1,2). Diese Erkenntnis des Predigers Salomo ist gewiss eine, der wir zustimmen müssen, wenn auch nicht gern. Es gibt nichts auf dieser Welt, was ewigen Bestand hat. Alles ist eitel, alles ist vergänglich. Wer also seine Hoffnungen allein auf die Dinge setzt, die ihn in dieser Welt und in diesem Leben umgeben, der wird enttäuscht werden müssen. Denn nichts bleibt, wie es ist. Weder Freud noch Leid sind in dieser Welt von ewigem Bestand.

Aber gibt es nicht doch etwas, was nicht vergehen wird und was heute schon da ist? Sagt Jesus nicht: „*Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.*“ (Mk 13,31)? Ja, das stimmt und das darf dann auch unser ganzer Trost und unser Anker in dieser Welt und unserem Leben sein. Wenn auch alles andere eitel ist, wenn auch alles andere vergeht, so doch nicht das Wort unseres Heilandes. Alles, was er sagt, hat ewigen Bestand. Darum sind seine Worte auch das stärkste Fundament, auf dem ein Mensch sein Leben und seine Hoffnungen bauen und setzen kann.

Nun haben wir eben ein Wort aus dem Buch des Propheten Hesekiel gehört und wollen es nun betrachten. In diesen fünf Versen betont Gott durch seinen Propheten vier Mal, dass das, was er verheißt, für immer sein soll. Es soll also nicht eitel sein, nicht vergänglich. Was aber ist das Unvergängliche, das uns hier verheißen wird und auf das wir vertrauen dürfen?

Für immer will Jesus dein Hirte sein!

- I. Der dich in deine ewige Heimat führt!**
- II. Der ewigen Frieden für dich schließt!**
- III. Damit Gott ewig bei dir wohnt!**

Wir wollen uns zunächst anschauen, wann diese Worte gesprochen wurden und wer sie zuerst hören durfte. Hesekiel war ein Prophet, der um seinen Dienst nicht zu beneiden war. Als junger Mann wurde er nach Babel verschleppt und hier von Gott zum Propheten berufen. Hesekiel predigte den Menschen in der Verbannung. Viele, die nun in Babel lebten, gaben sich immer noch falschen Hoffnungen hin. Sie hofften, ihre Gefangenschaft würde nur eine kurze Zeit dauern und bald könnten sie in ihr gewohntes Leben zurückkehren. In selbstgerechter Weise hielten sie sich immer noch für etwas Besseres. Da war es an Hesekiel, ihnen die ganze Schärfe des Gerichts zu zeigen, das Gott über sein Volk verhängt hat. In drastischen Worten und mit schmerzhaften Zeichen hatte Hesekiel seinen Dienst getan (wir haben es vor einiger Zeit in unseren Bibelstunden betrachtet).

Einen entscheidenden Bruch gab es dann, als die Weggeführten aus Jerusalem die Nachricht erhielten, dass der babylonische König Nebukadnezar Jerusalem und den Tempel zerstört hatte. Diese Nachricht stürzte viele weggeführte Juden in tiefe Verzweiflung. Nun war alles aus! Gott hatte sein Volk verlassen! Worauf sollten die Israeliten jetzt noch hoffen?

Ja, alles ist eitel! Alles ist vergänglich! Menschliche Vorstellungen und Hoffnungen sind es ganz gewiss. Oft zerschlagen sie sich schneller als man denkt. Gott aber ist ewig und sein Wort kann doch nicht gebrochen werden. Er ist wahrhaftig in allem, was er sagt und was er verspricht. Und so galten doch auch all die Verheißungen noch, die er seinem Volk Israel, dessen Ervätern und Königen gegeben hatte. Auch wenn der Tempel zerstört war und wenn das Volk aus seinem Land vertrieben und über alle Welt zerstreut wurde, so blieben doch alle Versprechen Gottes gültig. Denn wohl vergehen Himmel und Erde, das Wort Gottes aber vergeht nicht! Und so galt auch das, was der Herr dem König David versprochen hatte. Als der nämlich dem Herrn ein Haus bauen wollte und es doch nicht durfte, da versprach ihm Gott aber: *„Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich.“* Dieses Versprechen ist es, das Hesekiel nun wiederholen durfte. Durch ihn spricht Gott in unseren Predigtversen: *„Mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.“*

David, war in seinem Leben Hirte und König zugleich. Zu Hesekiels Zeiten war er aber schon mehrere Jahrhunderte tot. Er konnte also nicht der David sein, von dem Hesekiel nun sprach. Vielmehr durfte der Prophet auf den Nachkommen Davids hinweisen, der in unserem heutigen Evangelium von sich bekannt hat: „*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.*“ (Joh 10,14). Wenn wir unsere heutigen Predigtverse richtig verstehen wollen, dann müssen wir sie von Jesus her lesen und von Jesus her verstehen. Er ist es, auf den Hesekiel mit seinen Worten zeigte. Er allein ist der wahre König und wahre Hirte seines Volkes und er ist es für immer.

Ja, Jesus ist dein Hirte und er will es für immer sein. Wohin aber führt dich dein Hirte? Die Israeliten, die in Babel in der Verbannung lebten, hatten ihre Heimat verloren. Sie waren Fremdlinge in einem fernen Land. Damit lebten sie in einem Zwiespalt, der das Leben nicht unbedingt einfacher machte. In Babel mussten sie ihr alltägliches Leben führen. Babel war aber für einen gläubigen Juden aber kein leichtes Pflaster. Überall wurde fremden Göttern gehuldigt, der Gott Israels aber wurde als ein schwacher Gott verlacht, weil er nicht einmal sein eigenes kleines Volk bewahren konnte. Im Laufe der Zeit drohten viele Bräuche und Sitten des fremden Volkes auch auf Israel abzufärben. Sie wurden heimisch im fremden Land, sie richteten sich ein und bei nicht wenigen verschwamm der Blick auf das eigene Land, auf Jerusalem und den Tempel so sehr, dass sie gar kein Verlangen mehr nach einer Rückkehr hatten. Vor allem in den späteren Generationen war dies der Fall.

Hesekiel sollte die Hoffnung aber wachhalten, denn es gab diese Hoffnung. Gott selbst würde sein Volk wieder in sein Land führen. Es heißt: „*Sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.*“

Nun könnten wir sagen, dass das ja eine schöne Nachricht für die Menschen von damals war. Schön für sie, dass sie wieder nach Kanaan zurückkehren durften. Was aber hat dieses Wort mit uns heute zu tun? Nun, es heißt, dass der Knecht David für immer Fürst über sein Volk sein würde. Dieses Volk ist aber die Gemeinde des Herrn, und zwar die des alten und des neuen Bundes. Der David aber, der für immer Fürst sein soll, ist der Davidssohn Jesus.

Die Geschichte des Volkes Israels und ihre Rückkehr aus der Verbannung ist uns auch als ein Bild und als ein Trost geschrieben. So gewiss, wie sich die Worte des Propheten Hesekiel erfüllt haben, als die Israeliten aus Babel zurückkehren durften, so gewiss will uns der gute Hirte auch in die verheißene Heimat führen, in die ewige Heimat des Himmels.

Unser Babel ist heute das Leben in dieser Welt. Einer Welt, in der wir uns zuhause fühlen, in der wir uns auskennen. Eine Welt, in der wir aber trotzdem Gäste und Fremdlinge sein sollen und bleiben müsse, weil unser eigentliches Bürgerrecht im Himmel besteht.

Es ist an dir, nach dieser himmlischen Heimat zu trachten, auch wenn du die zukünftige Welt noch nicht kennst und noch nicht gesehen hast. Weil aber Jesus für immer dein

Hirte sein will, darum will er dich auch in diese ewige Heimat führen. Und er führt dich so, wie es ein Hirte eben tut. Er ruft dich mit seiner Stimme beim Namen, er führt dich auf die gute Weide seines Wortes und seiner Sakramente. An dir ist es aber, seine Stimme auch zu hören, bei ihm zu bleiben und wirklich auf den Wegen zu gehen, die er dir in seinen Worten zeigt.

Für immer wieder Jesus dein Hirte sein! Der Hirte, der dich in deine ewige Heimat führt!

II. Der ewigen Frieden für dich schließt!

Frieden ist ein kostbares Gut! Und eigentlich weiß das auch jeder Mensch. Umso schlimmer, dass die Menschheit bis heute nicht in der Lage ist, auch wirklich Frieden zu halten. Im Gegenteil, das Kriegsgeschrei ist deutlich zu hören. Krieg in der Ukraine, Bürgerkrieg im Sudan, Kriegsgefahr um Taiwan ... Da kann man schon daran zweifeln, ob der Mensch wirklich ein vernunftbegabtes Wesen ist. Keinen Zweifel lassen diese Schlagzeilen aber daran, dass der Mensch ein verdorbenes Herz hat, das ihn in dieser Welt im ständigen Unfrieden belässt.

Was wir aber heute hören, das ist nichts Neues. So gingen auch der Verbannung der Israeliten grausame Kriege voraus. Kriege, die viele Menschenleben forderten und die große Zerstörung angerichtet haben. Kriege, durch die Gott sein Strafgericht an den Völkern vollstreckte, auch an seinem eigenem Volk. Weil es nicht hören wollte, weil es die Warnungen der Propheten verachtet hat und lieber seinem eigenen bösen Herz gefolgt ist, darum hat es Gott auch in die Hände seiner Feinde gegeben. Das Buch des Propheten Jeremia, der ein Zeitgenosse Hesekiels gewesen ist und der bis zum bitteren Ende in Jerusalem gelebt hat, das gibt uns einen deutlichen Bericht von der Bosheit der Menschen und von der Strenge Gottes, der sich nicht spotten lässt.

Die Menschen in Babel, die aus Jerusalem verschleppt wurden, lebten nun in einem doppelten Unfrieden. Zum einen lebten sie in der Feindschaft zu Babel und seinem König Nebukadnezar, der die Weggeführten unterdrückte. Zum anderen lebten sie im Unfrieden ihrer Gewissen, denn es war nun klar, dass die Verbannung Gottes Gericht über sein Volk war. Unfriede, ob nun in der Welt oder im eigenen Herzen, ist immer belastend und letztlich auch zerstörerisch. Solcher Unfriede lässt den Wunsch nach Frieden aufkommen und groß werden. Aber kann es Frieden geben? Ist der Wunsch nach Frieden realistisch?

Jesus nannte als Zeichen der letzten Zeit auch Kriege und Kriegsgeschrei. In dieser Welt wird also dieses Elend nicht beendet werden. Immer wieder werden sich Menschen und Völker gegeneinander erheben und sich zum gegenseitigen Schaden schlimmste Gewalt antun. Aber den anderen Frieden, den Frieden mit Gott und damit den Frieden der Gewissen, den gibt es schon. Diesen Frieden hat uns allen der Mann erworben, der dein und mein ewiger Hirte sein will. Über ihn sagt Gott in unseren Predigtversen: *„Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer.“*

Einen Bund des Friedens will Gott mit seinem Volk schließen. Ein neuer Bund wird es sein, einer, der ewig halten soll, der also nicht eitel und vergänglich ist. Hier wird es nun besonders deutlich, dass diese Worte nicht nur den Israeliten zur Zeit Hesekiels galten. Der neue Bund des Friedens ist ganz eng mit dem Sohn Gottes, mit unserem König und unserem Hirten Jesus Christus verbunden. Dieser Bund des Friedens ist nicht auf einem geduldigem Blatt Papier geschlossen worden, sondern an dem blutigen Kreuz von Golgatha. All das, was unser Gewissen bedrückt, was unsere Schuld vor Gott ist und was zum Unfrieden mit ihm geführt hat und immer wieder führt, das ist durch das Blut unseres Heilandes weggenommen und beglichen. Von diesem Friedensschluss wusste auch schon Jesaja zu sagen. Bei ihm heißt es über den kommenden Retter: *„Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Für immer will Jesus dein Hirte sein! Darum hat er einen ewigen Frieden für dich geschlossen! Jesus hat dich mit Gott versöhnt, indem er dich frei gemacht hat von aller Schuld. Was ihm dieser Friede gekostet hat, das haben wir am Karfreitag betrachtet und darüber haben wir uns am Ostertag besonders gefreut. Denn nach seiner Auferstehung waren das Jesu erste Worte an seine Jünger: *„Friede sei mit euch!“* Diesen Frieden lässt uns der gute Hirte nun immer wieder verkünden und damit uns der Unfriede nicht immer aufs Neue auf den Herzen lastet, darum vergewissert er uns den Frieden ganz besonders dann, wenn er uns an seinen Tisch zum Abendmahl ruft.

Auf den Frieden in dieser Welt brauchen wir also leider nicht zu hoffen. Was an uns selbst ist, wollen wir ihn an all den Stellen fördern, an denen es uns möglich ist. Vor allem aber lasst uns auf den Frieden hoffen und auf den Frieden verweisen, den wir in unserem guten Hirten haben dürfen. Mit Paulus lasst uns bekennen: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“* (Röm 5,1-2).

Für immer will Jesus dein Hirte sein! Der dich in deine ewige Heimat führt! Der ewigen Frieden für dich schließt!

III. Damit Gott ewig bei dir wohnt!

Eine der schlimmsten Anfechtungen für einen Christen ist wohl das Gefühl, Gott habe ihn verlassen. Dieses Gefühl kann schnell aufkommen, wenn im Leben nicht alles gut läuft, wenn alles den Bach herunterzugehen scheint, wenn die Herausforderungen zu groß werden. Sollte das Leben denn nicht voller Freude und Zufriedenheit verlaufen, wenn es mit Gott geführt wird? Wenn dann aber noch das Gefühl dazu kommt, Gott habe sich zurückgezogen, weil er die Geduld verloren hat und die Bosheit nicht mehr tragen und vergeben will, dann wird es besonders schlimm.

In dieser Anfechtung lebten viele Juden in Babel, als sie davon hörten, dass der Tempel in Jerusalem zerstört worden ist. Nun gab es das Haus nicht mehr, von dem Gott dem König Salomo zugesagt hatte, dass er darin wohnen wolle. Hatte Gott nun sein Volk so sehr verstoßen, dass er nicht mehr bei ihm wohnen wollte? Auf diese Befürchtung hin

durfte Hesekeiel das tröstliche Wort verkünden: „*Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.*“

Ja, auf dieser Welt ist nichts für immer. Da ist alles eitel und vergänglich! Heute aber durften wir in unseren Predigtversen Gottes Worte hören, die uns unvergängliche Freude verkünden. Gott ist nicht fern von uns, er ist bis heute bei seiner Gemeinde. Wir haben einen guten Hirten, der uns Frieden gebracht hat und der uns nun auch in unsere ewige Heimat, in den ewigen Frieden führen wird. Im Neuen Testament durfte Johannes in seinem prophetischen Buch der Offenbarung die Zusage wiederholen, die Hesekeiel am Ende unserer Predigtworte gegeben hat. Als Ausblick auf die ewige Heimat hören wir Johannes sagen: „*Ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“ (Offb 21,3-4).

Unsere Hoffnung ist die Ewigkeit! Dort ist unsere ewige Heimat. Hier auf Erden ist alles vergänglich, es ist eitel, wie der Prediger Salomo sagt. Jesus aber will für immer unser Hirte sein! Er will dein Hirte sein! Der dich in deine ewige Heimat führt! Der Hirte, der ewigen Frieden für dich schließt! Damit Gott ewig bei dir wohnt!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Lob Gott ge-trost mit Sin-gen, froh-
Dir soll es nicht miss-lin-gen, Gott
lock, du christ-lich Schar! Ob du gleich
hilft dir im-mer-dar.
hier musst tra-gen viel Wi-der-wär-tig-
keit, sollst du doch nicht ver-za-gen;
denn er hilft dir aus al-lem Leid.

2. Dich hat er sich erkoren, / durch sein Wort auferbaut, /
bei seinem Eid geschworen, / weil du ihm bist vertraut,¹ /
dass er deiner will pflegen / in aller Angst und Not, / dein
Feinde niederlegen, / die schmähen dich mit Hohn und
Spott.

¹ Hos 2,21f; Offb 19,7

3. Kann und mag auch verlassen / ein Mutter je ihr Kind /
und also gar verstoßen, / dass es kein Gnad mehr findt? /
Und ob sichs möcht begeben, / dass sie ihr: / Gott schwört
bei seinem Leben, / dass er dich keinesfalls verlässt.

Jes 49,15

4. Darum lass dich nicht schrecken, / o du christgläub'ge
Schar! / Gott wird dir Hilf erwecken / und dich selbst neh-
men wahr. / Er wird seim Volk verkünden / sehr freuden-
reichen Trost, / wie sie von ihren Sünden / durch seinen
Sohn werden erlöst.

5. Es wird ihn nicht gereuen, / was er geprophezeit, / sein
Kirche zu erneuern / in dieser letzten Zeit. / Er wird herzlich
anschauen / dein' Jammer und Elend, / dich herrlich auf-
erbauen / durch sein rein Wort und Sakrament.

6. Gott solln wir fröhlich loben, / der sich aus großer Gnad /
durch seine milden Gaben / uns kundgegeben hat. / Er
wird uns auch erhalten / in Lieb und Einigkeit / und unser
freundlich walten¹ / hier und auch dort in Ewigkeit.

¹ annehmen

T: Böhmisches Brüder 1544 • M: 16. Jh. „Entlaubt ist uns der Walde“; geistlich Nürn-
berg um 1535, Böhmisches Brüder 1544